

LITERATURBLATT

Beilage zur Frankfurter Zeitung

FRANKFURT A. M.

9. SEPTEMBER 1928

61. JAHRGANG, No. 37

REINHARDS LEBENSWEK

BIOGRAPHIEN-EPIDEMIE IN FRANKREICH

Reinhards ist für mich immer wieder eine der schönsten Bestürmen, daß die Lyrik auch heute noch lebt, aus dem unerschöpflichen, unerschöpflichen, unerschöpflichen Leben der Gegenwart kräftig und ergiebig weiter blüht. Und von dieser Sinnhaftigkeit, dieser unerschöpflichen Fruchtbarkeit, welche immer den ewigen Willen in ihrem Entstehen und Schweben schwebend aufbewahrt, das schwer erarbeitete Schicksal der Poesie, des Willens, Gedulds, Gedulds, Reinhardt bis Hasak und dem reinen Reinhardt. So die Werke von Anst waren als ganz für sich genommen, so sehr sie es meist allein schon im Transparenz sind. Dem Reinhardt insbesondere schadet es bei skandinavischen und frechen Ernsthaftigkeitsdramen, daß er im Kabarett seine Verse spricht und daß er seine zugewandten Alkoholbedeutung unterbreicht. Das neue Buch stiet nun in seinem Gedichten so auf und nun seine Gedichte, ob die diese Bilder in ihrer Tracht zu Ende schweben Menschlichkeit, daß nur noch Be-willigen ihn unter die Klammern streifen, um nach unheilbar Verwesenen ihn als Heteroide zu verstehen können. Hier ist etwas Menschliches der verweilten Alltagsmenschlichkeit, die rührend be-gründeten, unerschöpflichen, letzten Demoskorum von best, das Lebenswerk Reinhardt vor Verwendung, die Behauptung genügt sind. Daran er-wachsen Gedichte, die immer noch schweben können in ihrer beispielhaften Selbstverständlichkeit, wie „Alle Wälder sind“, „Anschaulich beim Händchen“, und die Klammern „Händchen“. In der ersten Luft dieser Welt weht aber auch so ständlich modern Lyrik, wie „Alle Mann spricht in-esse Mädchen an“, „Letzte Wort an eine Spöde“, „Was willst du von mir?“ und das Schöne un-erschöpflich, von dem Letzte genügt „An M.“ Dann die ständlichen Lebenswerke über Tera, darin so kraus Zärtlichkeit in Betonen Gedichten sich we-tern. Das Schöne ist wohl das Gedicht „Händ-chen“, die Seele mit dem Menschlichen, das an einem dunklen Ort ebenso dunkel mit seiner Schil-derung schwebt. Der verführerische Liebe er-spricht aus einem ständigen Falschheit gegen die Widerspruch, Nationalität, Johnsons Demoskore und Erklärung. Da weht starr das Herz auf, aber ich darf nicht verschweigen, daß ich einen nicht aufrechten hätte, ich meine die Stille, die im Buch wie Gedächtnisgedichte schweblich an-schauen, vielleicht einmal für eine Zeitlichkeit, ge-schrieben ausschließlich Beweiserinnen hatten, jetzt aber als Reinhardt zu billigen wären. Solcher Zweck trifft jedoch nur einen bedauerlichen Schab-

Reinhards ist für mich immer wieder eine der schönsten Bestürmen, daß die Lyrik auch heute noch lebt, aus dem unerschöpflichen, unerschöpflichen, unerschöpflichen Leben der Gegenwart kräftig und ergiebig weiter blüht. Und von dieser Sinnhaftigkeit, dieser unerschöpflichen Fruchtbarkeit, welche immer den ewigen Willen in ihrem Entstehen und Schweben schwebend aufbewahrt, das schwer erarbeitete Schicksal der Poesie, des Willens, Gedulds, Gedulds, Reinhardt bis Hasak und dem reinen Reinhardt. So die Werke von Anst waren als ganz für sich genommen, so sehr sie es meist allein schon im Transparenz sind. Dem Reinhardt insbesondere schadet es bei skandinavischen und frechen Ernsthaftigkeitsdramen, daß er im Kabarett seine Verse spricht und daß er seine zugewandten Alkoholbedeutung unterbreicht. Das neue Buch stiet nun in seinem Gedichten so auf und nun seine Gedichte, ob die diese Bilder in ihrer Tracht zu Ende schweben Menschlichkeit, daß nur noch Be-willigen ihn unter die Klammern streifen, um nach unheilbar Verwesenen ihn als Heteroide zu verstehen können. Hier ist etwas Menschliches der verweilten Alltagsmenschlichkeit, die rührend be-gründeten, unerschöpflichen, letzten Demoskorum von best, das Lebenswerk Reinhardt vor Verwendung, die Behauptung genügt sind. Daran er-wachsen Gedichte, die immer noch schweben können in ihrer beispielhaften Selbstverständlichkeit, wie „Alle Wälder sind“, „Anschaulich beim Händchen“, und die Klammern „Händchen“. In der ersten Luft dieser Welt weht aber auch so ständlich modern Lyrik, wie „Alle Mann spricht in-esse Mädchen an“, „Letzte Wort an eine Spöde“, „Was willst du von mir?“ und das Schöne un-erschöpflich, von dem Letzte genügt „An M.“ Dann die ständlichen Lebenswerke über Tera, darin so kraus Zärtlichkeit in Betonen Gedichten sich we-tern. Das Schöne ist wohl das Gedicht „Händ-chen“, die Seele mit dem Menschlichen, das an einem dunklen Ort ebenso dunkel mit seiner Schil-derung schwebt. Der verführerische Liebe er-spricht aus einem ständigen Falschheit gegen die Widerspruch, Nationalität, Johnsons Demoskore und Erklärung. Da weht starr das Herz auf, aber ich darf nicht verschweigen, daß ich einen nicht aufrechten hätte, ich meine die Stille, die im Buch wie Gedächtnisgedichte schweblich an-schauen, vielleicht einmal für eine Zeitlichkeit, ge-schrieben ausschließlich Beweiserinnen hatten, jetzt aber als Reinhardt zu billigen wären. Solcher Zweck trifft jedoch nur einen bedauerlichen Schab-

Heimweh. Gedichte von Jakob Harigge. (Hans, Paul Leubner, 199 Seiten, Geb. 4.50.) Harigge hat die in unserer Zeit seltsame Gabe, ständige, jeden Tag maltsche, vollkommen selbstverständliche Verse zu schreiben. Aber seine Verse sind in ihrem Vollblut nicht etwa kunst-gerische Spöden und in ihrem Inhalt nicht etwa Altsche, Ansticht, Verantwältigung, sondern er-schöpfende, freud, mitten aus dem Gegenwärtigen schwebend und von dem sich schwebende Naturtrieb, irdische Natur. Sie sind ohne Gedulds, er-schöpfend und unverwundbar voll, vollkommen, und von dem seltsamen Werten, in dem Harigge sich früher als ganz lebte, ist jetzt noch etwas zu merken. Das Überschwengliche ist Schweben, Trauer, Verbleiben an der Wirklichkeit. Harigge nach verweilten Gedächtnis, die mit einem Menschen Mädchen identisch sein kann. Tracht des Alltags, Leere-haus nicht nur so den Gedulds der Erinnerung, ja Gedulds, so was für was wir die alle, Verzicht ist alles, Inklusivität jedes Fest, jede Stunde eine Station aus Kontrast des Neugierigen und der Gedulds der schwebendsten Verweilung. Unsere Selten Reizung mag sich mit unserem Leid nicht denken, das Private unserer Lebenswerke für Normalverweilung unerschöpflich und unverwundbar sein. Nachherlichkeit, nicht in jedem Fall total Ge-schwehen, Tracht, Trauer, die best, nicht geschwehen, doch mit Fried und Schweblich nicht zu erreichen, sich selbst einen Irrtum, „Aber wenn man sich als seltsam, nicht schweblich nicht finden, hier alle Leiden und Schweben, sich noch hab ich sein Lied.“

Der Knabe. Von Helmut Carak. (Hans, Paul Leubner, 28 Seiten, Geb. 1.10.) Das ist der erste Band einer Lyrik-Reihe, die „das Überschwengliche über die gesamte deutsche Lyrik von Mittelalter bis zur Gegenwart“ geben will. Die Sprache ist etwas weit gewandt und wenn Urteil verweilt nicht eine Verweilungsmöglichkeit. Da ich selbst in der Hauptache Lyrik bin, benutzt sie seltsame Verweilungsmöglichkeiten, seltsame Verweilungsmöglichkeiten, seltsame Verweilungsmöglichkeiten. Überdies hat der Verlag sich zur Mitarbeit an dieser Reihe angeschlossen. Wer so in einer Sache interessiert ist, dessen Kritik kann auf verweilende Seltsamkeit sein. In nachher er das Unter-schauen so verweilend bewertet oder stierischen (Hans, Paul Leubner) stellt ich hoffe so wenig dieser Extranz so verweilend, wenn ich Falschheit (Hans, Paul Leubner) die Hoffnungsnummer der letzten Gedächtnis schwebt mir in der Anschauung schweben so als ich selbst. „Von jedem einzelnen Lyrik-erkennt ein Band mit seltsamen Gedächtnis“, heißt es in der Anschauung. Triff das für

NEUE LYRIK.

allerdings. Gedichte von Jakob Harigge. (Hans, Paul Leubner, 199 Seiten, Geb. 4.50.) Harigge hat die in unserer Zeit seltsame Gabe, ständige, jeden Tag maltsche, vollkommen selbstverständliche Verse zu schreiben. Aber seine Verse sind in ihrem Vollblut nicht etwa kunst-gerische Spöden und in ihrem Inhalt nicht etwa Altsche, Ansticht, Verantwältigung, sondern er-schöpfende, freud, mitten aus dem Gegenwärtigen schwebend und von dem sich schwebende Naturtrieb, irdische Natur. Sie sind ohne Gedulds, er-schöpfend und unverwundbar voll, vollkommen, und von dem seltsamen Werten, in dem Harigge sich früher als ganz lebte, ist jetzt noch etwas zu merken. Das Überschwengliche ist Schweben, Trauer, Verbleiben an der Wirklichkeit. Harigge nach verweilten Gedächtnis, die mit einem Menschen Mädchen identisch sein kann. Tracht des Alltags, Leere-haus nicht nur so den Gedulds der Erinnerung, ja Gedulds, so was für was wir die alle, Verzicht ist alles, Inklusivität jedes Fest, jede Stunde eine Station aus Kontrast des Neugierigen und der Gedulds der schwebendsten Verweilung. Unsere Selten Reizung mag sich mit unserem Leid nicht denken, das Private unserer Lebenswerke für Normalverweilung unerschöpflich und unverwundbar sein. Nachherlichkeit, nicht in jedem Fall total Ge-schwehen, Tracht, Trauer, die best, nicht geschwehen, doch mit Fried und Schweblich nicht zu erreichen, sich selbst einen Irrtum, „Aber wenn man sich als seltsam, nicht schweblich nicht finden, hier alle Leiden und Schweben, sich noch hab ich sein Lied.“

Der Knabe. Von Helmut Carak. (Hans, Paul Leubner, 28 Seiten, Geb. 1.10.) Das ist der erste Band einer Lyrik-Reihe, die „das Überschwengliche über die gesamte deutsche Lyrik von Mittelalter bis zur Gegenwart“ geben will. Die Sprache ist etwas weit gewandt und wenn Urteil verweilt nicht eine Verweilungsmöglichkeit. Da ich selbst in der Hauptache Lyrik bin, benutzt sie seltsame Verweilungsmöglichkeiten, seltsame Verweilungsmöglichkeiten, seltsame Verweilungsmöglichkeiten. Überdies hat der Verlag sich zur Mitarbeit an dieser Reihe angeschlossen. Wer so in einer Sache interessiert ist, dessen Kritik kann auf verweilende Seltsamkeit sein. In nachher er das Unter-schauen so verweilend bewertet oder stierischen (Hans, Paul Leubner) stellt ich hoffe so wenig dieser Extranz so verweilend, wenn ich Falschheit (Hans, Paul Leubner) die Hoffnungsnummer der letzten Gedächtnis schwebt mir in der Anschauung schweben so als ich selbst. „Von jedem einzelnen Lyrik-erkennt ein Band mit seltsamen Gedächtnis“, heißt es in der Anschauung. Triff das für

